

fürsten emporstiegen. An dem Beispiel von Aquileja wird uns in der vorliegenden Untersuchung Vorteil und Nachteil solcher Bindung besonders anschaulich vor Augen geführt. Mustergültig werden vorerst die Begriffe geklärt und die Grundlagen der weltlichen Herrschaft aufgezeigt. Wir erleben den Aufstieg zur Territorialherrschaft, sehen den Höhepunkt unter dem Patriarchen Wolfer (1204—1218), der noch dazu von Passau gekommen ist, und können den beginnenden Verfall der Landesherrschaft beobachten. Diese Schöpfung des Kaisertums auf vorgeschobenem Posten war, wie sehr richtig aufgezeigt wird, in ihren Daseinsbedingungen an dieses gebunden.

Unter Berücksichtigung eines umfangreichen Quellenmaterials und nach Einsichtnahme in die einschlägige Literatur hat es der Verfasser, der jetzt als wissenschaftlicher Sekretär am Österreichischen Ku'turinstitut in Rom tätig ist und die alte Tradition des ehemaligen Österreichischen Historischen Instituts in Rom aufrechterhält, verstanden, den geschichtlichen Ablauf dieser Auseinandersetzung vor uns hintreten zu lassen. Die Publikation verdient nördlich und südlich der Alpen Beachtung und möge der hoffnungsvolle Beginn einer neuen Reihe von Abhandlungen unseres römischen Instituts sein.

Linz a. d. D.

DDr. Josef Lenzenweger

Die landesfürstliche Visitation von 1544/1545 in der Steiermark. Ein Beitrag zur Reformationsgeschichte Innerösterreichs. Von Karl Eder. (Forschungen zur Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte der Steiermark. Herausgegeben von der Historischen Landeskommission für Steiermark, XV. Band.) (105.) Graz 1955, Selbstverlag der Historischen Landeskommission.

Die religiöse Auseinandersetzung des 16. Jahrhunderts war für Kirche und Staat von existentieller Bedeutung. Diese Tatsache läßt uns die landesfürstlichen Visitationen des Zeitraumes einigermaßen verstehen. Es handelte sich ja dabei um staatliche Maßnahmen, wenn auch unter den Kommissären in den verschiedenen Ländern in der Regel auch ein Geistlicher war. Gerade um 1544/1545 schieden sich die Fronten immer mehr, ging es um Sein und Nichtsein nicht nur für den alten Glauben, sondern weithin auch für den katholischen Landesfürsten und seine Gewalt. Mit bewundernswerter Genauigkeit erfahren wir aus zeitgenössischen Berichten interessante Einzelheiten über die damaligen Zustände. Für einen oberflächlichen Beobachter könnte der Eindruck entstehen, es habe sich nichts geändert, es sei alles beim Alten geblieben. Mit Geschick aber führt uns der Verfasser in das tiefere Verständnis dieser wertvollen Quelle ein, wenn er zum Schlusse seiner Arbeit Zusammenfassung und Ergebnisse bringt. Die neue Lehre war bereits weit und tief eingedrungen. Daneben aber können wir auch die Standhaftigkeit der Benediktinerinnen von Göß bewundern, die trotz aller Wirrnisse und der adeligen Insassen, deren Verwandte in der Welt sich längst der Reformation verschrieben hatten, am alten Glauben und an klösterlicher Zucht unerschütterlich festhielten.

In gewohnter Weise hat es der gelehrte Verfasser verstanden, trotz des Verlustes der Originalniederschriften des einschlägigen Visitationsprotokolls aus den noch vorhandenen Teilabschriften ein anschauliches Bild der damaligen Verhältnisse zu entwerfen. Es freut uns besonders, daß er dabei seine Liebe zur oberösterreichischen Heimat und zur Kirchengeschichte erneut unter Beweis stellt.

Linz a. d. D.

DDr. Josef Lenzenweger

Die Zwölfapostellehre. Eine urchristliche Gemeindeordnung. 2. Auflage. (80.) — **Die Briefe des hl. Ignatius von Antiochien.** 4. Auflage. (60.) — **Cyrill von Jerusalem, Einweihung in die Mysterien des Christentums.** 2. Auflage. (58.) — Sämtliche aus dem Griechischen übertragen und eingeleitet von Ludwig A. Winterswyl. (Reihe: Zeugen des Wortes.) Freiburg 1954, Verlag Herder. Pappbd. je DM 2.80.

Inmitten der Hast und Geschäftigkeit unserer Tage, von der auch die Seelsorger manchmal mitgerissen zu sein scheinen, wirkt die Veröffent-

lichung wertvollster literarischer Zeugnisse aus den ersten christlichen Jahrhunderten außerordentlich wohltuend. Besondere Verdienste erwirbt sich in dieser Beziehung neben dem Rex-Verlag in Luzern (Verpflichtendes Erbe) und dem Adabero-Verlag, Lambach-Wels (Die Kirchenväter und wir), seit Jahrzehnten das Haus Herder in Freiburg. Es ist erfreulich, daß nach den Schrecken des letzten Krieges nun wieder an die Neuauflage etlicher Bändchen aus der Reihe „Zeugen des Wortes“ geschritten wurde.

„Die Lehre des Herrn durch die zwölf Apostel an die Heiden“, die wohl schon entstanden ist, als noch nicht einmal alle Bücher des Kanons geschrieben waren, ist als Anleitung zum christlichen Wandel für eine Gemeinde im Raume von Syrien/Palästina verfaßt worden; trotzdem erscheinen manche ihrer Mahnungen auch noch heute als außerordentlich aktuell, wie z. B.: Du sollst nicht das Kind im Mutterschoße umbringen!

Gut ein Jahrzehnt später mögen die wunderbaren Briefe des Bischofs Ignatius von Antiochien an ihre Empfänger versandt worden sein. Die Verfassung der Kirche hatte schon in der dreifachen Gliederung des Episkopats, Presbyterats und Diakonats eine gewisse Ausbildung erfahren, aber noch spüren wir die opferbereite Glaubenstreue und glühende Begeisterung aus den Schreiben dieses Bistumzeugen unter Kaiser Trajan (vgl. dazu S. 7).

Bei Cyrill, dem im Jahre 348 eben erst geweihten Bischof von Jerusalem, finden wir besonders in den so berühmt gewordenen mystagogischen Katechesen eine kostbare Erläuterung über Taufe, Firmung und Eucharistiefeier, wie sie den in der Osternacht Getauften die Woche darauf geboten wurde. Für jeden Prediger und Katecheten Fundgruben schöner und brauchbarer Zitate!

LinZ a. d. D.

DDr. Josef Lenzenweger

Das Opfer der Kirche. Exegetische, dogmatische und pastoraltheologische Studien zum Verständnis der Messe. Dargeboten von Professoren und Dozenten der Theologischen Fakultät Luzern. (Luzerner theologische Studien, herausgegeben von der Theologischen Fakultät Luzern. Band I.) (316.) Luzern 1954, Rex-Verlag. Kart. sFr. 16.80, Leinwand sFr. 18.80.

Das eucharistische Opfer ist die Mitte christlichen Lebens, und daher „dreht sich“ letztlich auch in der Pastoration alles um dieses Zentrum. Die Beiträge, die in diesem Buche gesammelt sind, wollen dem Seelsorger das Opfer der Kirche näherbringen. Die Anfänge des eucharistischen Opfers sind in der Bibel erzählt. Sein alttestamentlicher Typus ist die Paschafeier; seine Verwirklichung und Erfüllung bringt das Neue Testament. Wesen und Kraft der Eucharistie wird in der Sicht des Johannesevangeliums dargestellt. Diese beiden Studien von H. Haag und E. Ruckstuhl gehen neue Wege und scheinen die wertvollsten in dem Bande zu sein. Aus dem Dogma über das eucharistische Opfer wird sein Gemeinschaftscharakter herausgehoben und bei dieser Gelegenheit über die Formen der Konzelebration gesprochen. Der Vollzug des eucharistischen Geschehens in der Kirche wird im Lichte des Naturrechtes (Opfer als Naturforderung), der Geschichte (die Liturgiegeschichte als Quelle seelsorglicher Erkenntnisse) und des kanonischen Rechtes (die Kommunion der Laien in rechtsgeschichtlicher Schau) dargestellt. Die Gläubigen sollen immer tiefer zum Verständnis und Mitleben der eucharistischen Feier geführt werden; dies geschieht durch Erziehung zur Liturgie, durch die Predigt aus dem Reichtum der Liturgie, durch den Gesang in der Kultfeier. Vor allem aber muß der Priester selbst aus dem eucharistischen Geschehen auf dem Altare leben.

Die Auswahl der Themen ist so, daß sie den Seelsorger interessieren muß. Eine Fülle von Anregungen aus dem Geiste der päpstlichen Rundschreiben und der Liturgiegeschichte werden gegeben. Welche Aufgeschlossenheit in dem Buche herrscht, mag aus den Worten erkannt werden: „Jede Reform braucht Pioniere, die sich für sie einsetzen. So muß die liturgische Bewegung Pioniere vor allem auch unter den Seelsorgern gewinnen. Je mehr